

Andacht zum 23. August 2026

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

„Das geknickte Rohr zerbricht er nicht, und den verglimmenden Docht löscht er nicht aus.“ So sprach Gott durch den Propheten Jesaja. Da, wo alle anderen nur noch sagen: „Du bist nutzlos! Du bist wertlos!“, da macht Gott nicht mit. Gott ist anders.



Halleluja.

Es ist gut, unseren Gott mit Liedern zu preisen.

Schön und wohltuend klingt der Lobgesang.

Er heilt die gebrochenen Herzen

und verbindet offene Wunden.

Er setzt die Zahl der Sterne fest

und gibt ihnen allen einen Namen.

Groß ist unser Herr, gewaltig ist seine Macht.

Seine Weisheit ist unermesslich.

Der HERR richtet die Unterdrückten auf.

Er lässt die Wolken am Himmel aufziehen.

Er bestimmt, wann Regen auf die Erde fällt.

Auf den Bergen lässt er die Wiesen blühen.

Den Tieren gibt er genug zu fressen.

Krächzen die jungen Raben, füttert er sie.

Die Stärke der Schlachtrasse beeindruckt ihn nicht.

Die Muskelkraft der Kämpfer gefällt ihm nicht.

Was dem HERRN gefällt, sind Menschen,

die ihm mit Ehrfurcht begegnen,

die auf seine Güte hoffen. Amen. (aus Psalm 147)

Gleich wie mich mein Vater
gesandt hat, so sende ich euch.
Er hat mich gesandt, zu predigen
den Zerbrochenen, dass sie heil sein sollen,
und ich sende euch, zu predigen
den Zerbrochenen, dass sie heil sein sollen.
Gleich wie mich mein Vater
gesandt hat, so sende ich euch.
Er hat mich gesandt, zu predigen
den Zerschlagenen, dass sie frei sein sollen,
und ich sende euch, zu predigen
den Zerschlagenen, dass sie frei sein sollen.
Gleich wie mich mein Vater
gesandt hat, so sende ich euch.
Er hat mich gesandt, zu predigen
den Gefangenen, dass sie los sein sollen,
und ich sende euch, zu predigen
den Gefangenen, dass sie los sein sollen.
(aus der Bibel – siehe eg 260)



Gedanken zu Markus 6, 7 – 13

Jesus hatte es in seiner Heimatstadt versucht, aber er war nicht gehört worden. Die Menschen dort waren sich zu sicher, dass sie alles über ihn wussten. So konnten sie nicht bemerken, dass ihnen in Jesus Gott begegnete. Enttäuscht über diese Reaktion hatte sich Jesus von Nazareth abgewendet und zog weiter über die Dörfer Galiläas.

Bis dahin hatte immer nur er geredet. Nur er hatte geheilt. Seine Jünger waren ihm immer nur gefolgt. Das war schon viel mehr, als es viele andere wagten. Aber sie sollten noch mehr tun.

Eines Tages *rief er die Zwölf zu sich. Dann sandte er sie ... aus.* Sie sollten auch etwas tun. Sie sollten auch von Gott erzählen. Sie sollten es den Menschen nahe bringen, dass Gott zu ihnen kommt, um ihnen zu helfen, um sie zu retten.

Es war nicht ihre eigene Idee gewesen. Sie hatten Jesus nicht dazu gedrängt.

Sie hatten nicht gesagt: „Jesus, lass uns doch auch mal ran. Wir wollen auch mal vorne stehen und den Leuten was erzählen.“

Nein, er, Jesus fing an. Er sandte sie aus. Das ist etwas, was alle Kirchen in der ganzen Welt beibehalten haben. Natürlich kann jede Christin und jeder Christ von Gott erzählen. Und viele tun das durch ihr Leben, mit Worten und Taten.

Aber es ist etwas Besonderes, dazu ausgesandt zu werden. Besonders beauftragt zu sein, das zu tun. Als Zeichen, dass es nicht nur eigenes Anliegen ist, dass es nicht aus dem eigenen Geltungstrieb oder warum auch immer heraus geschieht. Sondern weil Gott uns sendet. Weil er den Auftrag gibt, von Gott zu erzählen.

Wer ausgesendet wird, handelt und redet als Botin oder Bote. Es ist keine selbst erfundene Geschichte, sondern eine Nachricht, die zu übermitteln ist. Wer ausgesendet ist, spricht nicht in eigenem Namen, sondern immer nur im Namen dessen, der ausgesendet hat.

Das ist nicht immer leicht. Weil man selbst sich zurücknehmen muss. Nicht um die Botin oder den Boten geht es. Sondern um die Botschaft und vor allem um den, von dem die Botschaft handelt. Selbstverständlich ist es gut, wenn es gute Botinnen und Boten gibt. Natürlich können schlechte Botinnen oder Boten auch so manches kaputt machen. Aber letztlich zählt nicht die Botin oder der Bote. Das ist auf der anderen Seite auch entlastend. Denn es kommt auf die Botschaft an.

Jesus sandte sie aus, seine Jünger. Und zwar *jeweils zu zweit*. Sie sollten nicht alleine gehen. Sich senden zu lassen ist immer ein Dienst in einer Gemeinschaft. Heute würden wir neudeutsch sagen, das geht nur als Team. Alleine Botin oder Bote sein, geht nicht gut. Zum einen ist die gegenseitige Unterstützung wichtig. Wer etwas, ganz gleich was, alleine machen muss, ist selten so gut, wie wenn eine zweite Person mit dabei ist. Die kann bei Rückschlägen helfen. Die kann raten, trösten, aufmuntern. All das geht alleine nicht.

Darum sind wir als Christinnen und Christen ja auch in einer Gemeinschaft. Darum treffen wir uns als Gemeinde. Damit wir eben nicht alleine sein müssen. Damit andere da sind, die uns aufhelfen oder mal die Richtung weisen, die uns trösten oder auch mal ermahnen. Als Christin oder Christ alleine, das war Jesus schon bewusst, das kann nicht gut gehen.

Jesus sandte die Jünger aus, zu zweit, und *gab ihnen die Vollmacht über böse Geister.*

Verkündigung, von Gott erzählen, ist keine nette Geschichte, die mal so erzählt wird, wie so vieles jeden Tag erzählt wird. Verkündigung, erzählen von Gott, ist auch kein Bericht, über den dann anschließend zu diskutieren wäre. Verkündigung hat mit Macht, Vollmacht zu tun. Da wird von Gott erzählt. Der den Menschen, Gutes tun will. Von Gott erzählen ist Anspruch auf das ganze Leben und Zuspruch für das ganze Leben. Da geht es niemals um weniger. Wenn von Gott erzählt wird, geht es um unser Leben.

Dann geht es darum, wer die Macht in unserem Leben haben soll. Irgendwelche Mächte, unreine Geister, Dämonen, oder wie immer wir sie auch bezeichnen wollen? Oder ist es Gott? Es geht nicht um weniger. Und wenn das in der Botschaft deutlich wird, dann wird es so sein, dass die anderen Mächte klein begeben müssen, weil sie da nicht mitkommen, weil die Macht Gottes für sie zu groß ist.

Und Jesus sandte sie nicht nur mit Macht ausgestattet, er gab ihnen auch Hinweise, wie sie sich zu verhalten hätten. Er sagte zu ihnen: *Nehmt außer einem Wanderstock nichts mit auf den Weg: kein Brot, keine Vorratstasche und auch kein Geld im Gürtel. Ihr dürft Sandalen anziehen, aber nehmt kein zusätzliches Hemd mit.*

Das ist eine Forderung, die heute so manchen ihre Schwierigkeiten macht. Was will Jesus hier? Völlige Armut? Was die eigenen Möglichkeiten angeht schon. Um diese Aussage ganz zu verstehen, müssten wir uns ähnliche Menschen zur Zeit Jesu anschauen.

Es gab Wanderphilosophen, die durch die Lande wanderten und von dem lebten, was ihnen die Leute so für ihre Weisheiten gaben. Die zogen aber gut ausgerüstet durch die Lande. Die hatten Proviant dabei, Kleidung zum Wechseln, Bettelbeutel und Geld, im Gürtel eingenäht als Schutz vor Dieben.

So sollten die Jünger nicht ausgerüstet sein. Dabei ging es Jesus um die Botschaft, die ausgerichtet werden soll. Wer eine große Schau veranstalten kann, wer gut gesichert ein paar Weisheiten von sich gibt, wird damit nicht glaubwürdiger.

Die Jünger, die Jesus aussandte, sollten sich nur auf ihre Botschaft und auf den verlassen, der sie gesandt hatte. Sie sollten darauf vertrauen, dass das, was sie zu sagen haben, so kräftig, so mächtig ist, dass sie damit die Menschen erreichen.

Jesus verlangte nicht, dass sie alles abgeben sollten. Dass, was sie für eine solche Reise brauchen, sollten sie mitnehmen. Natürlich.

Sie sollten nicht alles zurücklassen und in bitterer Armut ohne das Nötigste auf die Reise gehen. Selbstverständlich sollten sie Schuhe anziehen, als Schutz vor Verletzungen auf den steinigen Wegen und vor allem gegen die Schlangen, die überall lauerten. Selbstverständlich sollten sie auf ihren Wegen durch die Hügel Galiläas einen Stock mitnehmen. Der war nicht zum Stützen gedacht sondern als Schlagstock gegen wilde Tiere, die sich gerne mal auf hilflose Wanderer stürzten.

Diese Schilderung ist für uns heute immer noch Anfrage, ob wir in unserem Reichtum nicht so manches Mal der Botschaft im Wege stehen. Ob wir nicht durch unser Verhalten es verhindern, dass Menschen wirklich zuhören können. Diese Frage müssen wir uns immer wieder gefallen lassen. Und hoffentlich können wir sie so beantworten, dass wir der Guten Nachricht nicht im Wege stehen.

Jesus fährt noch weiter fort: *Wenn ihr in einem Haus aufgenommen werdet, bleibt so lange dort, bis ihr den Ort wieder verlasst.*

Wenn euch die Leute in einem Ort nicht aufnehmen und euch nicht zuhören wollen: Zieht gleich weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen. Dadurch sollen die Leute erkennen, dass ihr Verhalten Folgen haben wird.

Die erste Aufforderung, in dem Haus zu bleiben, wo sie einmal sind, ruft dazu auf, die Unterkunft nicht zu wechseln, wenn sich im Laufe der Zeit etwas Besseres ergeben sollte. Sie sollten auch mit einfachen Verhältnissen zufrieden sein. Auch das wieder nicht um die Armut als etwas Entscheidendes herauszustellen, sondern um der Botschaft nicht im Wege zu stehen.

Was macht das denn für einen Eindruck, wenn Botinnen und Boten Gottes sich immer nur das Beste aussuchen? Das macht keinen guten Eindruck, das gibt Anlass für Misstrauen und lenkt vom Eigentlichen ab.

Die zweite Aufforderung ist ein hartes Zeichen! Verständlich wird das natürlich aus der Zeit damals. Da war alles staubig, auf der Straße so oder so, aber auch in den meisten Häusern.

Heutzutage bei uns ist alles sauber. Doch damals konnten sie nirgends sein, ohne sich schmutzig oder zumindest staubig zu machen. Man nimmt den Staub mit und wäscht sich dann zu Hause. Den Staub schon vor der Tür eines Menschen abzuschütteln, heißt sich streng von ihm zu trennen. Nicht einmal ein Staubkorn soll hängen bleiben von diesem Menschen.

Juden zur Zeit Jesu haben sich den Staub abgeschüttelt, wenn sie aus heidnischem Gebiet ins Heilige Land kamen. Sie wollten alles Unreine hinter sich lassen.

Das sollten die Jünger nun auch tun. Sie sollten ihre Botschaft ausrichten. Doch wenn sie nicht gehört wird, sollten sie es nicht lange probieren. Von denen, die ablehnen, sollten sie sich trennen.

Die Menschen, die nicht hören wollen, haben sich für den falschen Weg entschieden. Es ist nicht gleich, ob man nun dieser Botschaft zuhört oder nicht. Es ist nicht gleich, ob man sich für ein Leben mit Gott entscheidet oder nicht. Es ist nicht gleich, ob man an Gott glaubt oder nicht.

Darum, wenn es Menschen gibt, die das nicht wollen, dann sich von ihnen trennen. Vielleicht kommen sie dann ja zur Besinnung.

Und die Jünger zogen los. Sie verkündeten den Menschen: „Ändert euer Leben!“ Sie trieben viele Dämonen aus, salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie.

Von den Jüngern ist dann nur noch zu berichten, dass sie taten, wozu sie Jesus ausgesandt hatte. Kurz und knapp. Weil das Entscheidende die Botschaft von Gott ist. Auf dass wir ihr glauben. Amen.



Wir haben Gottes Spuren festgestellt
auf unsern Menschenstraßen,
Liebe und Wärme in der kalten Welt,
Hoffnung, die wir fast vergaßen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.
Blühende Bäume haben wir gesehen,
wo niemand sie vermutet,
Sklaven, die durch das Wasser gehn,
das die Herren überflutet.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.
Bettler und Lahme sahen wir beim Tanz,
hörten, wie Stumme sprachen,
durch tote Fensterhöhlen kam ein Glanz,
Strahlen, die die Nacht durchbrachen.
Zeichen und Wunder sahen wir geschehn
in längst vergangnen Tagen,
Gott wird auch unsre Wege gehn,
uns durch das Leben tragen.

(Diethard Zils - eg 648)

Gebet: Dir, Gott, vertrauen wir, Du bist der Grund, der uns trägt. Du bist die Zuflucht, die uns rettet.
Vertilge Du den Hass, pflanze den Samen des Friedens in die Herzen der Mächtigen. Öffne ihre
Augen und Herzen für die Not und Schmerzen der Menschen. Gott, Dein Erbarmen ersehnen
wir.

Sei Du Heilung und Trost, schütze die Kranken und Sterbenden. Gedenke der Trauernden. Gott, Dein
Erbarmen ersehnen wir.

Breite Deine Liebe aus. Gib Freude und Glauben an Dich. Gedenke aller, die sich Dir mit ihren Gaben
zur Verfügung stellen. Gedenke aller, die Dein Wort mit ihrem Leben verkündigen. Gott, Dein
Erbarmen ersehnen wir.

Dir, Gott, vertrauen wir. Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und
sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger